



## **Unser Abenteuer Auswandern**

Wir stehen am Abflugschalter im Flughafen von Hannover. Mein Vater hält mit wackeligen Fingern mein Smartphone. Er versucht scharfe Fotos von uns zu machen. Jonas, Lea, sechs Koffer, drei Taschen und ich sollen auf dieses Foto. „*Opa mach' einfach mehrere Fotos, eines wird schon werden.*“ sage ich in der Hoffnung, dass tatsächlich eines scharf sein wird.

Mir ist den ganzen Morgen kalt und dass innere Zittern kann ich mit Kaffeekonsum nicht abschütteln. „*Jonas, irgendwie brauche ich etwas für meine Nerven, am besten etwas Süßes!*“, teile ich ihm ungeduldig mit. Ein Lächeln ist seine Antwort. Es ist später Vormittag und der Flughafen ist mäßig besucht. Nur wenige Schalter sind überhaupt besetzt. „*Susi, lass uns etwas trinken gehen, da gibt es bestimmt etwas Süßes!*“, erwidert Jonas gerade als Lea schreit: „*Ich will Eis haben!*“ Ihr Tonfall macht mich hektisch. Alles schreit nach Alltag, dabei stehen wir vor unserem größten Abenteuer.

Wir fliegen nicht in den Urlaub, sondern in ein neues Leben. Wir wollen auswandern. Wir lassen alles hinter uns, haben alles verkauft. Unsere Zukunft ist ungewiss. Der Gedanke daran lässt mich bibbern: „*Jonas, ich nehme den Schokoladenkuchen!*“ Lea findet es großartig, denn noch nie in ihrem Leben hat sie so viele Süßigkeiten in dieser kurzen Zeit verspeist. Unter Tränen sehe ich, wie mein Vater Lea auf den Arm nimmt. „*Opa, komm uns bald besuchen!*“, flüstert sie. „*Meine Kleine, dich werde ich am meisten vermissen!*“. Sein Blick ist traurig.



Wir fliegen Economy. Nach zwölf Stunden mit Zwischenstopp sind wir endlich da. Ich bin übermüdet, Jonas und Lea haben überraschenderweise hervorragend geschlafen. In der Schlange vor dem Zoll greife ich ein letztes Mal in die Weingummitüte, die wir nicht einführen dürfen. „*Mama, wie lange müssen wir hier noch stehen? Mir ist langweilig!*“ Ich bin stolz auf Lea, wie sie die Reise gemeistert hat. Unsere Pässe werden genau untersucht, unsere Fingerabdrücke werden genommen und nach zwanzig Minuten bin ich froh, dass wir in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gelassen werden.

Wir sind in den USA. Besser gesagt dreißig Kilometer westlich von New York City im Bundesstaat New Jersey. Jonas hat einen Job als Leiter in Nordamerika bei einem Chemieunternehmen angenommen. Unser Mietwagen hat gerade Platz für unsere Koffer und Taschen. Unser Ziel ist Morristown. Die Sonne scheint bei 28 Grad und ich spüre, wie sie mich milde stimmt. „*Das Wetter hier ist wirklich überraschend schön!*“, murmele ich zu mir und Jonas ruft begeistert: „*Welcome to America!*“. Auf einer sechsspurigen Autobahn fahren wir im gemäßigten Tempo gegen Westen. Alles scheint überproportional groß, aber auch dreckig. Überall sehe ich Plastikmüll. „*Ich kann es nicht fassen, wieviel Müll am Straßenrand liegt!*“, sage ich leicht angeekelt. Jonas reagiert nicht, nur Lea fragt: „*Warum, Mama?*“ Ein leichtes Schnaufen ist meine Antwort.

Das Navigationssystem fährt uns bis zum 1-Zimmer Apartment, welches direkt an einer Hauptverkehrsstraße liegt. Die Verwaltung versichert uns einen baldigen Umzug in eine



größere Wohnung. Zwei Monate haben wir Zeit, ein Haus zu finden. In dieser ersten Nacht liege ich lange wach. Ich bin enttäuscht und genervt vom Verkehrslärm. Zwei Wochen später wachen wir morgens auf und ich glaube, ich habe Tomaten auf den Augen, es liegen vierzig Zentimeter Schnee vor der Haustür. „*Mama, es hat geschneit!*“, schreit Lea begeistert. Jonas ist fassungslos: „*Wie ist das möglich, gestern war noch Sommer!*“ Ich wappne mich innerlich für weitere Herausforderungen.

In Skikleidern gehen wir auf die Straße und sind die einzigen. Die Geschäfte sind zu und die Straßen nicht geräumt. Amerika im Ausnahmezustand. Kopfschüttelnd wende ich mich an Jonas. „*Bei uns wäre doch schon längst geräumt?*“ Lächelnd antwortet Jonas: „*Wir ziehen ja auch Winterreifen auf unsere Autos! Mit Sommerreifen ist das Schneeschippen eher schwierig!*“

In diesem Moment bekommt Jonas einen Anruf. Fünf Minuten später sagt er mir mit einem gequälten Gesichtsausdruck: „*Susi, wir müssen jetzt aus der Wohnung raus. Wir können in eine viel größere ziehen!*“ „*Jetzt, heute bei dem Schnee?*“, frage ich entgeistert. „*Ja, wir haben sechs Stunden Zeit, dann muss ich die Schlüssel abgeben!*“ Ich verstumme und leichte Wut steigt in mir auf. So hatte ich mir den Start in unser neues Leben nicht vorgestellt.

Unsere Integrationsmanagerin hilft uns bei Behördengängen. Zuerst brauchen wir eine Social Security Number, also eine Sozialversicherungsnummer. Drei Wochen nach Antragstellung hat Jonas seine. Meine braucht sechs Monate, weil das Computersystem



nur neunzehn Stellen für einen Namen verarbeiten kann. Mein vollständiger Name hat zweiundzwanzig Buchstaben. Dann müssen wir büffeln und die New Jersey Führerscheinprüfung bestehen. Der Führerschein dient als eine Art Personalausweis oder Identifikationskarte, denn die Vereinigten Staaten kennen keine Meldepflicht. Der größte Schock ist die Häusersuche. Amerikaner kaufen Häuser, sie mieten nicht. Wir haben keine Kredit Historie in den USA, also können wir nichts kaufen. Die Mietobjekte sind ungepflegt und heruntergekommen.

*„Hier sollten sie lieber nicht reingehen!“,* sagt mir die Immobilienmaklerin mit einem leicht verzerrten Gesicht. In diesem Moment huscht eine Ratte aus der Tür. Das Haus hat kaputte mit Pappe verklebte Fenster. Die Kücheneinrichtung ist vom Sperrmüll und der Vermieter möchte 4000 Dollar Miete dafür monatlich haben. Ich lasse mich entgeistert auf den Beifahrersitz fallen. Wir fahren zum nächsten Objekt. *„Jonas, ich habe ernsthafte Bedenken, ob wir uns in den USA einleben können!“* Mit düsterer Miene antwortet er: *„Ich auch!“*

Ein weiterer Schock sind für mich die Kindergärten. Ich stehe in einem Raum mit zwölf dreijährigen Kindern. *„ABC!“*, schreien die Kinder verängstigt im Chor. Sie sitzen seit Stunden und müssen Buchstaben und Zahlen schreiben. Dreißig Minuten täglich dürfen sie auf den Spielplatz und der Ton der Kindergärtnerin ist militärisch. Ich höre kein Kinderlachen. Lea drückt sich immer fester an mein Bein: *„Mama, ich will wieder nach Hause! Mama, die sprechen so komisch! Mama, ich habe Angst! Mama, kann ich nicht*



*wieder in den alten Kindergarten gehen?“* Ich unterdrücke meine Tränen und halte Lea ganz fest. „*Wir finden einen schönen Kindergarten!*“, flüstere ich ihr zu.

Jetzt leben wir seit neun Monaten in den USA. Das überwiegend schöne Wetter und die meist freundliche Art der Amerikaner heilt viele Wunden, allerdings auch erworbenes Wissen. Wir konnten mit den richtigen Tipps unser Traumhaus finden. Der Kindergarten muss „playbased“, also spielerisch sein, dann ist er mit dem deutschen vergleichbarer und wir recyceln weiterhin unseren Abfall. Lea hat mit den Nachbarskindern Englisch gelernt und ich beginne die Suche nach einer beruflichen Herausforderung. Bisher, wie ich finde, haben wir das Abenteuer Amerika glanzvoll gemeistert.